



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

„Alice Salomon“- Hochschule
für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin
Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung

Handlungsempfehlungen

Klassenfahrt: Mit Kindern über Klassismus reden

Isa Luzie Brodnjak

Dionysia Paradeisi

Hannah Mo Schwedler



Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences



Erstveröffentlicht auf aliceOpen, dem Publikationsserver der Alice-Salomon-Hochschule Berlin im Juni 2022. Das Dokument ist abrufbar unter (URN):

<https://nbn-resolving.org/html/urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-5046>

Zitiervorschlag

Brodnjak, Isa Luzie, Paradeisi, Dionysia & Schwedler, Hannah Mo (2022): Klassenfahrt: Mit Kindern über Klassismus reden. Alice-Salomon-Hochschule Berlin.

URN: <urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-5046>



Dieses Werk steht unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland \(CC BY-SA 3.0 DE\)](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/)



KLASSENFAHRT: MIT KINDERN ÜBER KLASSISMUS REDEN

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

ISA LUZIE BRODNJAK

DIONYSIA PARADEISI

HANNAH MO SCHWEDLER

BERLIN, 10.06.2022

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS.....	2
EINLEITUNG.....	3
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	5
SELBSTREFLEXION	5
VOR DEM PROJEKT.....	7
WÄHREND DES PROJEKTES	8
NACH DEM PROJEKT.....	12
METHODENVORSCHLÄGE	13
ABSCHLUSS UND DANKSAGUNG.....	19
QUELLENVERZEICHNIS	20

EINLEITUNG

Diese Handlungsempfehlungen basieren auf den Erfahrungen und Erkenntnissen aus dem kollaborativen Praxisprojekt „Klassenfahrt: Mit Kindern über Klassismus reden“, das im Rahmen des Master-Studienganges „Kritische Diversity und Community Studies“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin entstanden ist.

Das Projekt wurde als eine fünfteilige Workshopreihe im Mädchen*laden Naya (LiSA e.V.¹) mit 9- bis 11-jährigen Besucherinnen*² durchgeführt und hatte zum Ziel, einen Beitrag zum Abbau von klassistischen Diskriminierungen zu leisten. Unser Fokus lag insbesondere darauf, den Mädchen* ein Verständnis von Klassismus als System zu vermitteln, welches Menschen strukturell ausbeutet und diskriminiert sowie sie darin zu bestärken, sich kritisch zu diesem System zu positionieren und ihre Handlungsmöglichkeiten zu vergrößern. Wir schließen uns dem Klassismus-Verständnis von Seeck (2021, S.19) an:

Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit. Klassismus richtet sich gegen Menschen aus der Armut- oder Arbeiter*innenklasse, zum Beispiel gegen einkommensarme, erwerbslose und wohnungslose Menschen oder Arbeiter*innenkinder. [...] Klassismus dient der Abwertung, Ausgrenzung und Ausbeutung von Menschen.

Die vorliegenden Handlungsempfehlungen basieren auf der Arbeit mit den Besucherinnen*, auf unseren Reflexionen und vor allem auf den Rückmeldungen, die uns die Mädchen* während des gesamten Prozesses gegeben haben. Sie sollen als Grundlage für alle dienen, die zu diesem Thema mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Die Empfehlungen sind erprobt für Mädchen* im Alter von 9 bis 11 Jahren, lassen sich aber an andere Altersgruppen sowie Geschlechter anpassen und haben damit zugleich keinen Anspruch auf eine universelle Gültigkeit. Vielmehr sollen sie zur weiteren Auseinandersetzung bzw. zur Weiterentwicklung einladen. Es geht uns jedoch nicht darum, die Handlungsempfehlungen als universelle Formel für die Arbeit mit Kindern zum Thema Klassismus weitergeben zu wollen. Nicht zuletzt muss auch der geschlechtsspezifische

¹ <https://www.lisa-berlin.de/>

² Die Verwendung des Asterisks wird aktuell kritisch diskutiert. Ein Argument ist hierbei, dass sobald sich eine Person als Frau oder als Mann definiert, eine Abhebung durch das Asterisk unnötig sei: „[E]ine trans Frau ist eine Frau - und keine Frau*“ (Estevez 2019, o.S.). Nichtsdestotrotz haben wir uns für die Verwendung eines Gendersternchen entschieden, um zu signalisieren, dass das Geschlecht ein gesellschaftliches Konstrukt ist. In diesem Sinne betrachten wir die Einordnung in „Frauen“ oder „Mädchen“ als eine diskriminierende Gewalt-Wiederholung, da hierbei der Vielfältigkeit der Geschlechter nicht genügend Rechnung getragen wird und damit keine endgültige Lösung darstellen kann. Bei der Verwendung von Asterisk geht es uns darum, einen Denkprozess anstoßen.

Rahmen unserer Arbeit berücksichtigt werden da sich die Arbeit in einer Jungen*- oder gemischten Gruppe anders gestalten würde. Darüber hinaus schlagen wir einige Methoden vor, die sich bewährt und die die Teilnehmerinnen* als besonders gut bewertet haben. Diese Methoden stammen zum Teil aus dem Kontext der Antidiskriminierungsarbeit und wurden dem Thema und den Lebensrealitäten der Mädchen* angepasst. Weiter haben wir aber auch neue Methoden entwickelt und richteten uns dabei nach den Bedürfnissen/ Wünsche der Mädchen*.

Zur Vorbereitung der Workshops haben wir uns im Team intensiv über unsere eigenen Klassismuserfahrungen ausgetauscht. Uns ist bewusst, dass wir nur aus unserer eigenen Positionierung sprechen können und diese sowohl die Gestaltung des Workshops als auch die Handlungsempfehlungen maßgeblich prägen. Wir selbst positionieren uns unterschiedlich in Bezug auf Klassismus: Eine von drei Mitwirkenden ist von Klassismus in der Kindheit betroffen gewesen, eine durch Arbeitsmigration als Erwachsene und eine versteht sich als Ally³.

³Der Begriff Ally stammt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt Verbündete*r. Unter diesem Begriff verstehen wir Personen, die nicht von einer Diskriminierungsform betroffen sind, sich jedoch für die Rechte der Betroffenen-Community einsetzen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Folgenden stellen wir die von uns entwickelten Handlungsempfehlungen vor. Die Empfehlungen orientieren sich chronologisch nach dem Projektaufbau und beginnen mit den Projektvorbereitungen. Es folgen wichtige Aspekte, die während des Projektes beachtet werden müssen und schließen mit der Nachbereitung ab.

SELBSTREFLEXION

Im Workshop sollen die Teilnehmer*innen sich ihrer eigenen Positionierung in Bezug auf Klassismus, aber auch auf andere Diskriminierungen bewusst werden. Gruppen setzten sich immer aus Personen mit unterschiedlichen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen zusammen. Auch die anleitende Person ist Teil der Workshop-Gruppe, daher ist es wichtig, dass auch sie sich bereits vor dem Projekt mit der eigenen Komplexität der persönlichen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen auseinandersetzt. Dies ist die Grundlage, um ein Verständnis und einen sensiblen Umgang mit den Komplexitäten der anderen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen zu ermöglichen.

CHECK YOUR PRIVILEGE!

Wenn eine Person in ihrem Alltag noch nicht mit Herrschaftsverhältnissen⁴ konfrontiert wurde, ist dies meist ein Zeichen, dass sie Privilegien⁵ besitzt und sich dessen nicht bewusst ist. Um sich intensiver mit der eigenen Positionierung und möglichen Privilegien auseinanderzusetzen, empfehlen wir den Privilegien-Test von Portal Intersektionalität (Debus, 2015).

SELBSTREFLEXION IN BEZUG AUF KLASSISMUS

Bevor mit Kindern und Jugendlichen über dieses Thema geredet wird, ist es wichtig sich die eigene Positionierung in Bezug auf Klassismus bewusst zu machen. Hierfür können diese Selbstreflexionsfragen genutzt werden:

⁴Herrschaftsverhältnisse beschreiben ein hierarchisches Ordnungsverhältnis und, dass bestimmte Menschen die Macht bzw. die Möglichkeit erhalten Einfluss auf das Verhalten von anderen Menschen zu nehmen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2020).

⁵ Unter Privileg verstehen wir, dass bestimmte (insbesondere gesellschaftliche) Rechte oder Möglichkeiten nur bestimmten Personen oder Gruppen - beispielsweise aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit, ihres Passes, ihres gelesenen Geschlechts oder aufgrund ihrer Hautfarbe - zur Verfügung stehen. Der Gegenbegriff zu „Privileg“ ist häufig „Diskriminierung“.

- Wann hast du das erste Mal gemerkt, dass jemand mehr/ weniger Geld hat als du?
- Hast du in deiner Kindheit Musik- oder Kunstunterricht gehabt?
- Haben deine Eltern mit dir über Geld gesprochen?
- Wie wichtig ist dir Leistung, Arbeit, Selbstoptimierung und finanzielle Absicherung?
- Musst du finanziell für andere Menschen aufkommen?
- Warst du als Jugendliche*r neidisch auf die Markenkleidung deiner Mitschüler*innen?
- Hattest du privaten Nachhilfeunterricht in deiner Schulzeit?
- Wirst du mal erben?
- Machst du dir Sorgen über deine finanzielle Absicherung im Alter?
- Gibt es Menschen in deinem Umfeld, die dir größere Summen Geld leihen können?
- Welchen Abschluss hast du, welchen deine Eltern und Menschen, die dir nahestehen?
- Wie setzt du dein Vermögen in Relation mit der Gesellschaft?
- Erinnerst du dich an Situationen, in denen du Menschen, die negativ von Klassismus betroffen sind, abgewertet hast? Welche Vorurteile und Stereotype haben dabei eine Rolle gespielt? (Brodnjak 2021, o.S.)

VOR DEM PROJEKT

REFLEXION DER EIGENEN POSITIONIERUNGEN, IDENTITÄTEN UND ERFAHRUNGEN

Im Workshop sollen die Teilnehmer*innen sich ihrer eigenen Positionierung in Bezug auf Klassismus, aber auch auf andere Diskriminierungen bewusst werden. Gruppen setzen sich immer aus Personen mit unterschiedlichen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen zusammen. Auch die anleitende Person ist Teil der Workshop-Gruppe, daher ist es wichtig, dass auch sie sich bereits vor dem Projekt mit der eigenen Komplexität der persönlichen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen auseinandersetzt. Dies ist die Grundlage, um ein Verständnis und einen sensiblen Umgang mit den Komplexitäten der anderen Positionierungen, Identitäten und Erfahrungen zu ermöglichen.

REFLEXION DER EIGENEN INTENTION UND ZIELE

Es ist wichtig, sich über Intention und Ziele des Projektes klar zu sein. Dazu gehört es sich zu fragen, welche eigenen, individuellen Intentionen verfolgt werden, wer von dem Projekt profitieren wird und ob die gesetzten Ziele realistisch sind. Hierbei kann es hilfreich sein, sich mit Menschen auszutauschen, die bereits zu Klassismus forschen oder in dem Themenfeld arbeiten.

KENNELERNEN DER LEBENSREALITÄT DER TEILNEHMER*INNEN

Oft gibt es große Diskrepanzen zwischen der Lebensrealität der Teilnehmer*innen und der der Durchführenden. Um sensibel vorzugehen und um den Workshop möglichst verständlich für die Teilnehmer*innen zu machen, ist es wichtig, sich vorab mit den Lebensrealitäten der Teilnehmer*innen zu befassen. Außerdem kann dies dazu beitragen, beidseitige Trigger aufgrund von Diskriminierungen bzw. Privilegien zu verhindern. Hierfür kann ein Kennenlernetreffen im Vorfeld hilfreich sein.

REFLEXION DER BEZIEHUNG ZU DEN TEILNEHMER*INNEN

Es ist wichtig, sich über die Beziehung zu den Teilnehmer*innen bewusst zu sein. Dazu gehört, wie lange sich die Teilnehmer*innen und die anleitenden Personen kennen und ob es bereits eine Vertrauensebene gibt. Innerhalb von einem kurzen Workshop ist es oft nicht möglich, eine belastbare Vertrauensebene aufzubauen. Es ist ratsam, sich hierbei im Voraus Umgangsweisen zu überlegen. So kann es hilfreich sein, fragend und interessiert auf die

Teilnehmer*innen zuzugehen und zu betonen, dass die Teilnehmer*innen stets selbst entscheiden, was sie erzählen möchten oder nicht.

RAHMENBEDINGUNGEN

Die Rahmenbedingungen haben Konsequenzen für den Workshop, die nicht direkt ersichtlich sind. Ein kollaborativer Prozess ist nur in einem sicheren Raum möglich, der frei von direkten Abhängigkeitsverhältnissen ist, so dass Kinder keine Angst um negative Konsequenzen für ihre Meinungs- und Gefühlsäußerungen haben müssen. Es spielt eine Rolle, ob Bezugspersonen, Erzieher*innen oder Lehrer*innen daran teilnehmen oder sich zurückziehen. Der Kontext Schule ist hier insbesondere vorbelastet, nicht zuletzt auch dadurch, dass bereits die Konstellation einer Schulklasse vorbestimmt wird, was im Widerspruch zur freiwilligen Zusammenfindung der Gruppe steht. Es müssen weitere Barrieren zur Teilnahme überprüft werden, wie beispielsweise aufgrund von Sprache, Kosten oder räumlichen Gegebenheiten.

WIE GEHT ES EINEM SELBST?

Bevor der Workshop beginnt, ist es ratsam, kurz innezuhalten, um herauszufinden, wie es einem geht und welche Emotionen an diesem Tag mitgebracht werden. Auch dies wird einen Einfluss auf den Workshop und auf die Teilnehmer*innen haben.

WÄHREND DES PROJEKTES

BEWUSSTSEIN ÜBER EIGENE MACHTPOSITION

Allein aufgrund des Alters und der Rolle als anleitende Person gibt es ein Machtgefälle im Raum. Es ist wichtig, zu hinterfragen, wieviel Raum die anleitende Person einnimmt und wie sehr sie den Gesprächsverlauf bestimmt. Wir empfehlen, offene Fragen statt geschlossener Fragen (ja/nein Fragen) zu stellen. Oft ist es von Vorteil, sich ein Stück zurückzunehmen und sich vom „Flow“ der Teilnehmer*innen treiben zu lassen. Es sollten Wörter und eine Sprache verwendet werden, die alle verstehen, da durch Sprache Machtpositionen (re)produziert und verfestigt werden. Wir haben beispielsweise von „Ungerechtigkeiten“ statt von „Diskriminierung“ gesprochen. Möglicherweise werden auch Dolmetscher*innen benötigt (inkl. DGS- Dolmetschung).

TEILNEHMER*INNEN GEBEN DIE THEMEN VOR

Die Teilnehmer*innen sind die Expert*innen ihrer Lebenswelt. Es sollte darauf vertraut werden, dass auch sehr junge Menschen schon sehr viel Wissen mitbringen. Auch ist es wichtig, bei der Lebensrealität der Kinder (z.B. Schule, Familie) zu bleiben und gemeinsame Themen oder Fallbeispiele zu finden, in denen sich Klassismus widerspiegelt.

IM VORDERGRUND STEHT PROZESS, NICHT ERGEBNIS

Die Teilnehmer*innen geben die Methoden, die Struktur und das Tempo vor. Deswegen ist es notwendig, direkte Interaktionen zwischen ihnen zuzulassen und Planungen eventuell spontan abzuändern. Die anleitende Person sollte flexibel sein, Druck vermeiden, wenn nötig Pausen einlegen und auch Raum zum Plaudern lassen. Manchmal hilft es, ins Gespräch zu kommen, während die Teilnehmer*innen mit anderen Dingen beschäftigt sind, wie zum Beispiel malen oder basteln.

MOTIVIEREN, ABER NICHT PUSHEN

Wenn Teilnehmer*innen nicht mitmachen wollen, kann das sehr gute Gründe haben. Klassismus und weitere Diskriminierungen sind sehr sensible Themen. Es muss daher eine Balance gefunden werden, die Teilnehmer*innen zu motivieren mitzumachen und zugleich nicht unter Druck zu setzen. Daher sollte es immer die Möglichkeit geben, auszusteigen oder sich zurückzuziehen.

INTERSEKTIONALE DISKRIMINIERUNGEN BEACHTEN

Klassismus ist häufig mit anderen Diskriminierungsformen verzweigt. Beispielsweise werden Sexismus, Rassismus und Ableismus dadurch verstärkt. Gleichzeitig werden häufig im öffentlichen Diskurs über Diskriminierungen, die Verflechtungen und Wechselwirkungen der verschiedenen Diskriminierungsformen nicht mitgedacht und benannt. Es ist wichtig, dass ein Bewusstsein hierüber entsteht und dass diese Leerstellen benannt werden. Das Konzept der Intersektionalität⁶ greift diesen Aspekt auf und verdeutlicht, dass die unterschiedlichen Diskriminierungsformen nicht alleinstehend für sich wirken, sondern sich vielmehr gegenseitig beeinflussen und damit neue Diskriminierungsformen entstehen können. Auch dient die Intersektionalität als ein Reflexionsinstrument sozialer Ungleichheiten und wirft hierbei einen

⁶Der Begriff der Intersektionalität wurde insbesondere durch die Juristin Kimberlé Crenshaw geprägt, wobei bereits vorher schwarze feministische Bewegungen in den USA auf die Existenz von Mehrfachdiskriminierungen aufmerksam machten (vgl. Vielfalt. Mediathek, o.J., o.S.).

mehrdimensionalen Blick auf die komplexen Identitäten. Dieses Instrument hat den Effekt, die Komplexität von Lebensrealitäten und -situationen sichtbar zu machen.

NIEMAND MUSS ÜBER EIGENE BETROFFENHEIT SPRECHEN

Über eigene Betroffenheit zu sprechen kann schmerzhaft sein und retraumatisieren. Wenn Betroffenheiten aktiv angesprochen werden, sollte einem bewusst sein, wer auf Kosten von wem lernt. Manchmal hilft es Menschen, die eigenen Erfahrungen zu externalisieren und über die Erfahrungen und Gefühle anderer Personen oder von Charakteren, die gemalt oder gebastelt werden, zu sprechen. Kunst kann hier als Medium dienen, worauf u.a. auch Renger (2019, S. 32 ff.) verweist. Es kann den Teilnehmer*innen helfen, sich zu öffnen, wenn über die eigene persönliche Verbindung zum Thema und Betroffenheit gesprochen wird.

WORTE FÜR DIE EIGENEN ERFAHRUNGEN

Manchmal ist es sinnvoll, Hilfe bei der Artikulierung eigener Erfahrungen zu erhalten, um diese benennen und einordnen zu können. Je nach Gruppe können Begriffe wie *Klassismuserfahren*, *Arbeiter*innenkind* oder *nicht Akademiker*innenkind* eingeführt werden. Diese sind allerdings sehr abstrakt und funktionieren daher nicht immer für Kinder. Vielleicht kann auch eine gemeinsame Suche nach neuen Begriffen, die passender oder verständlicher sind, angeregt werden.

GEFÜHLE BRAUCHEN RAUM

Wenn über Klassismus und Diskriminierungserfahrungen geredet wird, kann es emotional werden. Diese Gefühle sind wichtig und müssen immer ernst genommen werden. Manchmal bieten negativ konnotierten Gefühlen, wie z.B. Wut, die Chance aus dem Gefühl heraus konstruktive Handlungsoptionen zu gewinnen und sich selbst zu aktivieren.

ROLLENTAUSCH MIT TEILNEHMER*INNEN

Wenn Teilnehmer*innen die Möglichkeit erhalten, die Gruppe selbst zu leiten, kann dies eine stärkende Erfahrung sein. Auch die anleitende Person wird immer von den Teilnehmer*innen etwas lernen können. Ein solcher Rollentausch ermöglicht zudem, dass die Teilnehmer*innen nicht als reine „Wissensempfänger*innen“ deklariert werden, sondern aktiver Teil der

anleitenden Rolle sind. Dieser Aspekt ist ein erster Schritt in Richtung eines partizipativen Arbeitsprozesses⁷.

NEVER GIVE UP!

Die anleitende Person braucht Geduld, da ein solches Projekt anzuleiten viele Herausforderungen mit sich bringen kann. Vielleicht kommen Gefühle der Demotivation oder der Verzweiflung auf. Das ist normal, denn auch die anleitende Person ist Teil des Prozesses.

FEEDBACK EINHOLEN

Es ist wichtig, sich regelmäßig Feedback von den Teilnehmer*innen einzuholen. Dies kann sowohl am Ende einer Sitzung, am Ende der Workshopreihe, nach bestimmten Methoden oder zwischendurch geschehen. Dadurch kann ein Verbesserungs- und Lernprozess bei der anleitenden Person angeregt werden. Auch können Feedbacks durch die Teilnehmer*innen dabei unterstützen, Machtgefälle abzubauen, da sie hierdurch Raum erhalten, den Prozess zu bewerten und mitzusteuern. Es gibt eine Vielzahl von Feedback-Methoden, wie zum Beispiel die 5-Finger-Methode (o.J., Lmz Landesmedienzentrum Baden-Württemberg).

⁷Zum partizipativen Ansatz mit Kindern in der Projektführung gibt es derzeit nur wenig Literatur. Wir haben uns insbesondere an der partizipativen Forschung nach Gallacher u.a. (2008), Wright u.a. (2010) und Gibbs u.a. (2018) orientiert. Die grafische Darstellung der Stufen der Partizipation nach Wright u.a. war für uns als Referenzpunkt und Reflexionsgrundlage hilfreich, da wir hiermit kritisch überprüfen konnten, wie wir unsere eigene Arbeit in diesem Stufenmodell platzieren würden. Die höchste Partizipationsstufe nach diesem Modell ist das Erlangen eigener Entscheidungsmacht seitens der Kinder.

NACH DEM PROJEKT

DOKUMENTIEREN

Damit keine Informationen verloren gehen, kann es sinnvoll sein, direkt nach dem Workshop ein Gedächtnisprotokoll zu schreiben. Dies kann auch hilfreich sein, um nach Projektende den Prozess auszuwerten und um die eigene Rolle zu reflektieren.

AUS FEHLERN LERNEN

Fehler sollten zusammen mit den Teilnehmer*innen besprochen und eingeräumt werden. Fehler sind nichts Schlimmes, sondern können eine Chance sein.

IN KONTAKT BLEIBEN

Es kann sinnvoll sein, den Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu geben, die anleitende Person auch nach Projektende erreichen zu können, um (Rück-)Fragen zu klären. Möglicherweise wurden bestimmte Themen im Prozess angestoßen, die die Person belasten können. Hierbei kann dann eine persönliche Nachbesprechung nötig sein und die Weitergabe von Kontaktmöglichkeiten zu diskriminierungssensiblen Beratungsstellen in der Nähe.

METHODENVORSCHLÄGE

Im Folgenden stellen wir einige Methoden vor, die nach unserer Erfahrung besonders hilfreich waren und die die Teilnehmer*innen als besonders gut bewertet haben. Teilweise haben wir die Ursprungsmethoden etwas abgewandelt und angepasst und auch das Feedback der Teilnehmer*innen eingearbeitet.

WHO RUNS THE WORLD?

Gesellschaftlich relevante Berufe erhalten sehr oft eine zu geringe Vergütung. Diese Aktivität dient dazu, diesen Aspekt der sozialen Ungleichheiten zu erkennen, zu reflektieren und zu erläutern. Die Methode haben wir bei Attac gefunden und unseren Bedarfen angepasst (Attac Trägerverein e.V., 2020).

ZIEL: Verständnis zum Thema soziale Ungleichheiten und Gerechtigkeit entwickeln

DAUER: ca. 20 Minuten

ANZAHL DER TEILNEHMER*INNEN: mind. 2

HILFSMITTEL: Karten

BESCHREIBUNG: Als Vorbereitung müssen verschiedene Berufe ausgewählt werden und auf je zwei Karten geschrieben werden. Zudem müssen die Begriffe „(gesellschaftlich) wichtig“, „(gesellschaftlich) nicht wichtig“, „verdient viel“, „verdient nicht so viel“ auf je zwei Karten geschrieben werden. Die Teilnehmer*innen sollen die Berufe zunächst nach der gesellschaftlichen Wichtigkeit und in einem zweiten Schritt nach dem Verdienst sortieren. Am Ende der Aktivität sind die Teilnehmer*innen eingeladen, das entstehende Bild zu betrachten und darüber zu diskutieren.

BEISPIELBERUFE: Krankenpfleger*in, Erzieher*in, König*in, Reinigungsfachkraft, Busfahrer*in, Anwalt*/ Anwältin*, Politiker*in, Pilot*in, Fußballer*in.

PRIVILEGIENLAUF

Der Privilegienlauf ist eine bekannte Methode im Antidiskriminierungsbereich. Wir haben uns an der Version von Handicap-International (o.J.) orientiert. Daher stellen wir sie nicht im Detail dar und verweisen auf die Version, an der wir uns orientiert haben. Diese Methode halten wir für besonders empfehlenswert, da sie ermöglicht, klassistische Privilegien und Diskriminierungen in Zusammenhang mit sonstigen gesellschaftlichen Positionierungen zu betrachten bzw. intersektional darauf einzugehen und die Verwobenheit der diskriminierenden Strukturen zu verstehen. Wir empfehlen ausdrücklich, dass die Kinder vorgegebene Rollen und nicht ihre eigenen Lebensrealitäten spielen, wie das in einigen Versionen vorgesehen ist. Der Prozess des Rollenverteils muss vorsichtig geschehen. Falls die anleitende Person die Teilnehmer*innen noch nicht gut kennt, sollten die Rollen gemeinsam mit den Betreuer*innen verteilt werden. Es kann für die Rollenverteilung sinnvoll sein, dass bei dieser Methode auch die Mitarbeiter*innen mitspielen. Auch sollte beachtet werden, dass die Rollen und Fragen in einer verständlichen Sprache für die Teilnehmer*innen formuliert werden. Es ist sinnvoll, Rollen zu nutzen, die in der Lebensrealität der Kinder wichtig sind.

Sowohl Sensibilisierung als auch Empathie für ungleiche Chancenverteilung können durch diese Aktivität gefördert werden. Die möglichen, individualisierten Folgen vom Innehaben bzw. Nicht- Innehaben bestimmter Privilegien können erläutert werden.

ZIEL: Sensibilisierung für soziale Ungleichheiten

DAUER: ca. 30 Minuten

ANZAHL DER TEILNEHMER*INNEN: mind. 5

MATERIALIEN: Rollenkarten, Aussagekarten und Auswertungsfragen für die Moderation im Anschluss.

BESCHREIBUNG: Als Vorbereitung müssen Rollenkarten ausgewählt und ausgeschnitten werden. Zuerst sitzen die Teilnehmer*innen an einem Tisch. Jede*r Teilnehmer*in zieht eine Rollenkarte. Sie sollen versuchen, sich ihre Rolle vorzustellen, ohne währenddessen miteinander zu kommunizieren. Die Teilnehmer*innen stellen sich dann nebeneinander in einer Reihe auf. Es sollte klar sein, dass jede*r Teilnehmer*in seine/ihre Rolle spielt und die folgenden Aussagen aufgrund dessen beantwortet. Nun werden die Aussagen laut vorgelesen. Wenn ein*e Teilnehmer*in eine Aussage bejahen kann, darf die Person einen Schritt nach vorne gehen. Nach jeder Aussage wird eine Pause benötigt, damit die

Teilnehmer*innen Zeit zum Reagieren haben und sich umdrehen können, um ihren Stand vergleichen zu können.

Für die Auswertung ist es sinnvoll sich in einen Kreis zu stellen. Die Rollen sollten erstmal nicht verraten werden.

ROLLENKARTEN:

- Du bist eine arbeitslose, alleinerziehende Mutter* in Deutschland.
- Du hast auf dem Bau gearbeitet, hast einen deutschen Pass, hast bei der Arbeit einen Arm verloren und kannst deswegen nicht mehr arbeiten.
- Du lebst mit deiner alleinerziehenden Mutter* auf der Straße.
- Du bist die 16-jährige Tochter* mit brasilianischem Pass einer erfolgreichen, Politikerin* und lebst in Deutschland.
- Deine Mutter* hat dich geboren, während sie noch zur Schule ging. Jetzt bist du 10 Jahre und sie arbeitet als Kellnerin* in einem Restaurant. Manchmal kümmerst du dich um deine jüngeren Geschwister (5 und 7 Jahre), wenn sie arbeitet.
- Du bist ein 12-jähriger Teenager* und lebst in Berlin. Deine Eltern sind beide Ärzt*innen.
- Du bist ein 9-jähriges Mädchen* und lebst mit deinem alleinerziehenden Vater* und 4 Geschwistern in einer 3-Zimmerwohnung in Düsseldorf. Ihr lebt von Hartz IV.

AUSSAGEKARTEN:

- Du hattest nie ernsthafte Geldprobleme.
- Du lebst in einem Haus oder einer Wohnung mit fließendem Wasser, Strom und einer Toilette.
- Du kannst einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen in einem Land, welches nicht das Heimatland deiner Eltern/ dein Heimatland ist.
- Du kannst Freund*innen nach Hause zum Essen/ Spielen einladen.
- Du kannst den Beruf erlernen, den du dir wünschst.
- Du kannst mindestens einmal pro Woche ins Kino oder in die Disco gehen.
- Neben der Schule oder Arbeit hast du die Möglichkeit Sport in einem Verein zu treiben.
- Du hattest nie das Gefühl von anderen ausgegrenzt zu werden.
- Du kannst ohne Probleme von zu Hause arbeiten/ für die Schule lernen.

- Du kannst dir regelmäßig neue Bekleidung leisten.

AUSWERTUNGS- UND REFLEXIONSFRAGEN:

- Wie leicht/schwer war es, deine Rolle zu erfinden und zu spielen?
- Was war es für ein Gefühl, einen Schritt vorwärtszukommen bzw. zurückzubleiben?
- Was hat dich daran gehindert, einen Schritt voranzukommen?
- Was muss unternommen werden, um mehr Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen?

EMOTIONSTANZ

Wenn über mögliche schmerzhaft Erfahrungen im Kontext Klassismus gesprochen wird, können - wie bereits erläutert - Emotionen, wie Wut, bei den Teilnehmer*innen aufkommen. Diese Methode haben wir aus der Situation heraus während eines Workshops entwickelt. Sie diene dazu, dass die aufkommenden Emotionen zum Ausdruck gebracht werden konnten und Raum einnehmen durften. Da die Mädchen* diese Methode in der Feedbackrunde als besonders gut bewertet haben, möchten wir diese Methode nahelegen. Zum Ende eines Treffens kann das Spiel mit dem Fokus auf Freude wiederholt werden, damit das Treffen einen positiven Abschluss finden kann. Die Reflexion und die Benennung der aufgekommenen Wut- Situationen im Anschluss können zum Weiterarbeiten an diesen Themen einladen.

ZIEL: Emotionen ausdrücken

DAUER: ca. 10 bis 20 Minuten

ANZAHL DER TEILNEHMER*INNEN: mind. 2

MATERIALIEN: Musik und Musikbox

BESCHREIBUNG: Die Teilnehmer*innen suchen sich gemeinsam eine Musik aus, die sie hören, wenn sie wütend sind. Während die Musik erklingt, tanzen alle verteilt im Raum (wütend) zur Musik. Die Musik wird nach einer Weile pausiert und alle Teilnehmer*innen schreien gleichzeitig, was sie wütend gemacht hat. Dabei sollte im Vorfeld festgelegt werden, ob die Wut sich auf den heutigen Tag bezieht, auf die letzte Woche usw.. Auch kann vorher vereinbart werden, ob der Fokus auf einem bestimmten Setting liegt (beispielsweise in der Schule).

Zum Schluss werden die Teilnehmer*innen in Ruhe dazu eingeladen zu reflektieren und zu benennen, was sie bei dem Tanz geschrien haben.

MÖGLICHE REFLEXIONSFRAGEN:

- Was hast du in der Musikpause geschrien?
- Wie hast du dich dabei gefühlt?
- Möchtest du mehr über die Situation, über die du wütend bist, erzählen?
- Was hättest du in dieser Situation gebraucht/ was hätte dir in dieser Situation geholfen?
- Gibt es Menschen, die dich in dieser Situation hätten unterstützen können?
- Wenn du die Situation, die dich wütend gemacht hat, ändern könntest, was würdest du ändern/ wie sähe dann die Situation aus?

TRAUMSCHULE

Schule ist eine Institution, in der Klassismus immens (re)produziert wird. Kinder machen vor allem hier sehr häufig klassistische Erfahrungen. Sie haben in der Regel bereits viele Ideen, wie Schule gerechter werden kann. Diese Methode wurde gemeinsam mit den Mädchen* während der Workshops entwickelt. Sie sollte nicht als Einstieg genutzt werden, da ein Grundverständnis von klassistischer Diskriminierung im Schulkontext vorausgesetzt wird. Durch diese Methode können die Teilnehmer*innen ihre Bedürfnisse und Wünsche zum Ausdruck bringen, ihre Vision einer gerechteren Schule bildlich festhalten und Lösungsansätze entwickeln.

Die Mädchen* entwickelten Visionen, wie kostenlose Klassenfahrten für Alle, einen kostenlosen Zugang zu Büchern und Tablets, die Abschaffung von Noten und Hausarbeiten sowie kostenlose Schuluniformen, die sie jedoch selbst designen können.⁸

ZIEL: Entwicklung einer Vision einer gerechteren Schule

DAUER: 20 bis 45 Minuten

ANZAHL DER TEILNEHMER*INNEN: mind. 2

MATERIALIEN: A4 oder A2 Papier, Stifte, Bastelmaterialien

BESCHREIBUNG: Die Teilnehmer*innen malen oder basteln eine Schule, wie sie diese sich wünschen. Es können auch Kleingruppen von je 2 bis 4 Teilnehmer*innen gebildet werden, die gemeinsam ihre Traumschule auf einem A2 Papier malen oder basteln. Im Anschluss präsentieren sie ihr gemaltes/ gebasteltes Werk. Ihre Wünsche werden aufgeschrieben und

⁸ All diese Punkte der Mädchen* stehen im Zusammenhang mit Klassismus, da sie finanzielle und räumliche Ressourcen benötigen bzw. zukünftig (im Falle von Noten) Berufsmöglichkeiten u.U. minimieren.

gemeinsam mit der Gruppe nach „Was kann ich tun?“, „Wobei brauche ich Hilfe?“, „Was kann mein/e Lehrer*in tun?“ und „Was müssen diejenigen, die darüber entscheiden, tun?“ sortiert.

ABSCHLUSS UND DANKSAGUNG

Abschließend möchten wir alle Interessierten dazu einladen, diese Handlungsempfehlungen und die angepassten Methoden auf den Prüfstand zu stellen und sie gegebenenfalls weiterzuentwickeln. Wir können uns vorstellen, dass ein anderes Setting, eine andere Zusammensetzung von Teilnehmer*innen und eine andere Altersstufe andere Empfehlungen wichtig werden lassen.

Wir möchten insbesondere den Teilnehmerinnen* des Projektes *Klassenfahrt* danken, ohne die nichts hiervon hätte entwickelt werden können und den Mitarbeiterinnen* des Naya Mädchen*ladens von LiSA e.V., unsere Professorin Dr. Jasna Russo und den Menschen des Kollektivs Klassismus ist keine Kunstpoche (Kikk)⁹, die uns immer beratend zur Seite standen.

⁹ <https://kikk-bildungsban.de/>

QUELLENVERZEICHNIS

Attac Trägerverein e.V. (2020). Wie wollen wir zusammen leben? Online: https://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/Bildung/Bima2020/Grundschule/Faire_Arbeit.pdf Abgerufen am: 25.04.2022.

Brodnjak, Isa L. (2021): Selbstreflexion Klassismus für Goals Connect e.V. (unveröffentlicht)

Debus, K. (2015). Privilegentest. Online: <http://portal-intersektionalitaet.de/uploads/media/Privilegentest.pdf>. Abgerufen am: 16.12.2021.

Estevez, N. (2019). Hä? Was heißt denn Gendersternchen? Berlin: Missy Magazine. Online: <https://missy-magazine.de/blog/2019/01/31/hae-was-heisst-denn-gendersternchen/> Abgerufen am: 09.02.2022.

Gallacher, L.-A. u.a. (2008). Methodological immaturity in childhood research?: Thinking through „participatory methods“. In: *Childhood* 15. 4. Auflage. o.O.: o.V., S. 499–516.

Gibbs, L. u.a. (2018). Kids in Action: Participatory Health Research with Children. In: Wright, Michael T./Kongats, Krystyna (Hrsg.): *Participatory Health Research. Voices from Around the World*. o.O.: o.V., S. 93–113.

Handicap international. (o.J.). Rollenspiel: Einen Schritt nach vorne. Online: handicap-international.de Abgerufen am: 16.12.2021.

KiKK – Klassismus ist keine Kunstepoche (o.J.). o.T.. Online: <https://kikk-bildungsban.de/> Abgerufen am: 06.06.2022.

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ). (o.J.). Feedback-Hand. Feedback-Hand - Methode: Feedback-Hand. Online: <http://lmz-bw.de> Abgerufen am: 16.12.2021.

Naya Mädchen*laden von LiSA e.V. – Mädchen- und Frauenladen für interkulturelle Sozialarbeit (o.J.). o.T.. Online: <https://www.lisa-berlin.de/> Abgerufen am: 06.06.2022.

Renger, S.-T. (2019). Kunst als alternative Kommunikationsform zur Sprache bei traumatisierten Kindern und Jugendlichen. Online: https://monami.hs-mittweida.de/frontdoor/deliver/index/docId/12280/file/Bachelorarbeit_Tabeta_Renger.pdf Abgerufen am: 06.06.2022.

Seeck, Francis (2021). Hä, was heisst denn Klassismus?. In: Seeck, Francis; Theißl, Brigitte (Hrsg.). *Solidarisch gegen Klassismus-organisieren, intervenieren, umverteilen*. 2. Auflage. Münster: Unrast.

Bundeszentrale für politische Bildung (2020). Das Politiklexikon - Herrschaft. Online: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17608/herrschaft/> Abgerufen am: 06.06.2022.

Vielfalt. Mediathek (o.J.). Intersektionalität. Online: <https://www.vielfalt-mediathek.de/intersektionalitaet>. Abgerufen am: 06.06.2022.

Wright, M. u.a. (2010). Partizipation der Zielgruppen der Gesundheitsförderung und Prävention. In: Wright, Michael (Hrsg.): *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Prävention und Gesundheitsförderung*. Bern: Huber, S. 35–52.